

Perfektion

Der Mensch, der nach Perfektion strebt, er neigt dazu unzufrieden zu sein. Der status quo befriedigt ihn nicht. Er will Veränderung, Perfektion. Dabei kann der status quo von zwei Perspektiven aus angefragt werden. Die eine Perspektive ist eine fiktionale in der Zukunft. Der Mensch stellt sich eine zukünftige Welt vor, und befragt von diesem fiktiven Punkt, von diesem Standpunkt in einer vermeintlichen Zukunft die Welt von heute darüber, wie sie sich denn verändern müsste, um zu dieser fiktiven vorgestellten Welt werden zu können. Die andere ist nicht weniger fiktional, aber in ihrer Erfahrungsuntermauerung vielleicht etwas fundierter. Der Mensch erinnert sich an frühere Ereignisse, setzt einen Idealzustand in der Vergangenheit an und möchte, dass sich die Welt wieder zu diesem hinbewegt.

Die erste Perspektive ist vielleicht eher die der Visionen, der Apokalypse und der Prophetie, die zweite eher die, der Heils- und Unheils Geschichte eines Volkes, das sich von Gott, vom davidischen Grossreich, vom geeinten Israel immer wieder entfremdet und statt den einen wahren und guten Gott, Götzen und andere Götter verehrt.

Gleich woher man die Motivation für Veränderung auch bezieht, das in Frage stellen der Gegenwart bleibt für das Selbstverständnis des nach Perfektion strebenden Menschen und damit wie ich meine auch generell für den Christen konstitutiv.

Es ist ein Aufbegehren. Man ist mit der Gegenwart unzufrieden, man möchte nicht länger warten, man möchte tätig sein, aktiv die Gegenwärtigkeit zur Vollendung führen.

M.E. kann man diese menschliche Verfasstheit als Gottmissen bezeichnen, und dieses Missen wäre gemäss eines grossen Theologen glaube ich sogar die Grundlage aller Theologie. Dieses Vermissten ist gleichsam aber auch das offene Ohr für die Offenbarung Gottes. Das Leiden unter der Welt, in der der Mensch lebt, ist der hermeneutische Schlüssel für das ganze der biblischen Botschaft, des Logos, der in der Welt ankommen will. Doch bringt diese Hermeneutik gottseidank auch die Erfahrung mit sich, dass man bei Gott bereits vollkommen angenommen und geliebt ist, was das Gottmissen einhergehend mit der Erfahrung der Verklärung und des Gottmissens Jesu am Kreuz, das er mit den Psalmworten zum Ausdruck bringt, gleichsam zur Erfahrung seiner Gegenwart im Mysterium werden lässt. Letztendlich ist es vielleicht egal, ob der Mensch eher dazu neigt, sehnsuchtsvoll nach vorne zu schauen, oder voller Trauer zurück zu einer Unmittelbarkeit, die er erinnert. Wichtig ist glaube ich die Erfahrung der Gottesnähe, die ebene entweder im Erfahrungsschatz, oder in derselben Innerlichkeit im Bereich der Vorstellungen des Menschen gesucht werden kann. Der entscheidende Punkt ist nun aber der, egal zu welchem Weg der einzelne Mensch auch tendiert, dass er sich seiner Gottebenbildlichkeit bewusst ist und unter dem armseligen Bild, das er von diesem in der Welt abgibt, leidet. Ohne Menschen, die bereit sind dieses Kreuz auf sich zu nehmen und es zu tragen, ist es um die Zukunft der Kirche schlecht bestellt. Aus Professoren werden dann selbstherrliche Verkünder menschlicher Theorien und Lehren, aus Kommilitonen werden Karrieremenschen, die anstatt sich aktiv für das gemeinsame Glück einer zukünftigen Generation einzusetzen und darüber offen zu diskutieren, sich lieber selbst aufgeben und den Karriereweg der Alten Mächtigen Frauen und Männer einschlagen, egal wie abgehoben und aus der Zeit gefallen, ihre Themen, Vorlesungen und Theorien auch sein mögen. Die Menschen passen sich an und verlieren sich selbst und die glückliche Zukunft ihrer Kinder. Vor allem meine weiblichen Kommilitonen machen auf mich oft den Eindruck, als würden sie sich besonders gut anpassen. Anstatt erwachsen zu werden, sich für die Rechte einer kommenden Generation einzusetzen, lassen sie sich lieber von den Alten und von Sartre emanzipieren, was irgendwie pervers ist und einer guten Zukunft schadet. Das passiert, wenn wir die Verbindung mit dem einen guten, wahren und wie ich vom lieben Urs gelernt habe, auch schönen, kappen und in der Welt aufgehen. Was der liebe Josef Ratzinger hier in Tübingen schon erkannt hat, das darf ich nun als Student viele Jahre später am eigenen Leib erfahren und ich frage mich, in welche Art von Gesellschaft werden uns diese Ideologien, diese egoistischen und selbstherrlichen und eben gerade nicht wirklich selbstbewussten, weil aufs diesseits fixierte Persönlichkeiten wohl führen?